

EIN MAGAZIN DES
ÖSTERREICHISCHEN NATURSCHUTZBUNDES
LANDESGRUPPE OBERÖSTERREICH

INFORMATIV

Nummer 1/März 1996

AUS DEM
INHALT



Der ÖNB

Ein Verein für
Natur und Umwelt

Problemfall Lambach

Der Kampf
um das Kraftwerk

Gründung des Nationalpark Kalkalpen

Der Countdown läuft

AUS DEM
INHALT



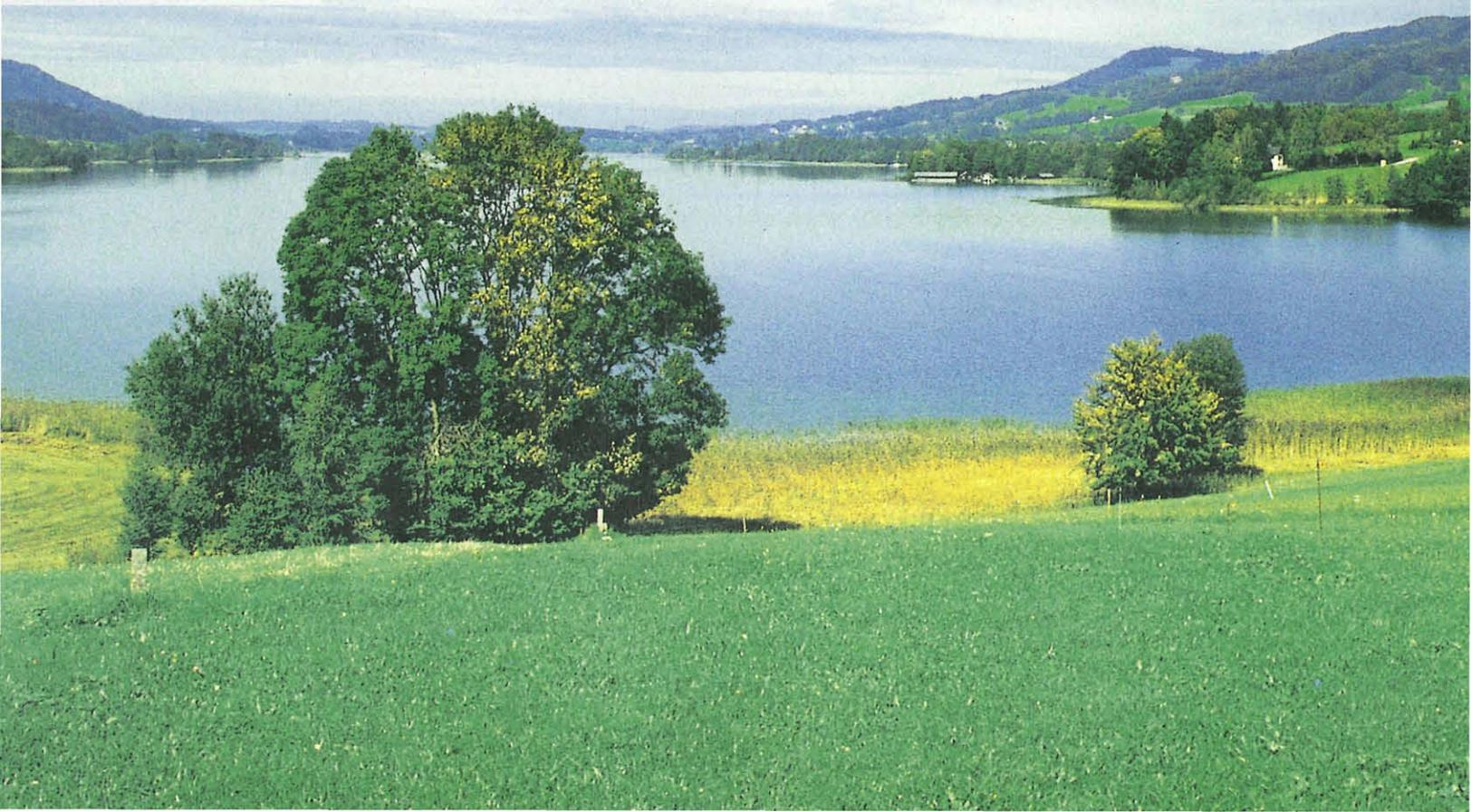
Naturschutz wohin?

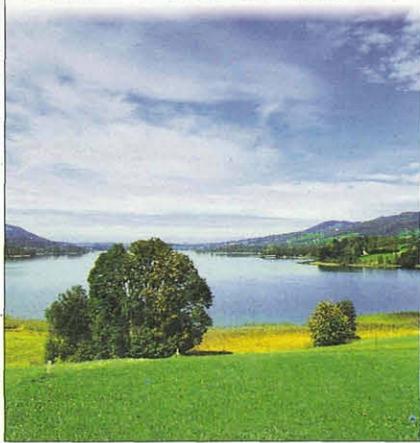
Biotopkartierung

Eigennutzen oder
kollektives Anliegen?

EU-Förderungen

Naturschutzrelevanz





Der Irrsee, auch Zellersee genannt, vom Südufer aus betrachtet. Am Nordufer befindet sich ein Naturschutzgebiet, welches Streuwiesen, Röhricht- und Großseggenbestände umfaßt. Auch der ÖNB beteiligt sich durch den Ankauf einer extensiv genutzten Streuwiese am Schutz dieser reizvollen Landschaft.

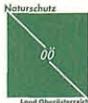
Foto: Brands



INHALT

Österreichischer Naturschutzbund Landesverband Oberösterreich

Der ÖNB - ein Verein für Natur und Umwelt	3
Problemfall Lambach - Der Kampf um das Kraftwerk	4
Fließendes Wasser - oder: Davonfließendes Geld?	5
Aus den Ortsgruppen	6
Gründung des Nationalparks Kalkalpen 1996!	7
önj-Haslach Der Schutz der Stadlau	8



Amt der öö. Landesregierung Naturschutzabteilung

Naturschutz wohin?	9
Zarte Pflänzchen - Zusammenarbeit zwischen Naturschutzorganisationen und NGOs	10
Biotopkartierung Oberösterreich - Der Anfang	11
Naturschutzrelevante EU-Förderungen	12
Landesrätin Prammer fordert Nachdenkpause beim Bau des Kraftwerks Lambach	14
Obstbau in der Gemeinde Waldneukirchen - Der andere Weg	14
Die Landschaftserhebung	15
Veranstaltungstermine	15
Bücher	16

NEUE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DEN NATURSCHUTZ

Es freut mich, daß sich eine alte Naturschutzzeitung neu präsentiert. In diesem neuen INFORMATIV werden einer breiten Öffentlichkeit auch die vielfältigen Aktivitäten der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich auf vier bis acht Seiten pro Ausgabe präsentiert.



EDITORIAL N°1

In unserer heutigen Gesellschaft ist die Öffentlichkeitsarbeit unverzichtbar. Fast jede Firma verfügt heute über einen Werbeetat oder über eine eigene Marketingabteilung, um für ein neues Produkt zu werben. Auch für den Schutz der Natur muß meiner Meinung nach geworben werden, um ökologisch wertvolle Gebiete zu erhalten. In der Praxis ist es nämlich manchmal der Fall, daß die Natur leichtfertig wirtschaftlichen Interessen geopfert wird. Ein schwerwiegender Eingriff in die Natur ist aber nicht mehr rückgängig zu machen.

Ganze Landschaften, die sich in Jahrhunderten natürlich entwickelt haben, können von Menschenhand innerhalb weniger Tage unwiederbringlich zerstört werden. Daher ist es notwendig, bei geplanten Projekten schon im Vorfeld die Folgen für die Natur aufzuzeigen und dadurch diese Vorhaben überhaupt zu vermeiden oder Alternativen anzubieten, die der Natur weniger schaden. Dies ist vor allem dort notwendig, wo es um den Erhalt der letzten unberührten Landschaften geht.

Daß der Stellenwert des Naturschutzes in der Gesellschaft im Steigen ist, zeigt beispielsweise auch die Diskussion um den Bau des Kraftwerks Lambach. Noch vor einigen Jahrzehnten wäre über den Bau dieses Kraftwerks gar nicht diskutiert worden. Heute hingegen haben die Menschen ein wesentlich höheres Naturschutzbewußtsein, das sich wie im Fall Lambach im wachsenden Widerstand einer breiten Öffentlichkeit gegen dieses ökologisch bedenkliche Großprojekt äußert.

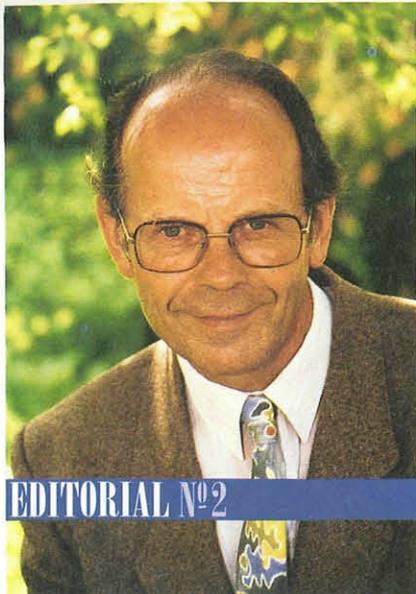
Vielen Menschen in unserem Bundesland ist bereits bewußt, daß nicht jedes Stück unberührte Natur verbaut oder ge-

nutzt werden soll, sondern verstärkt nach Alternativen, beispielsweise auch zur Stromgewinnung, gesucht werden muß. Ich bin überzeugt, daß dieser Trend zu mehr Naturschutzbewußtsein in Zukunft noch weiter zunehmen und der Naturschutz einen noch wesentlich höheren Stellenwert bekommen wird.

Das neue Naturschutzgesetz, das mit 1. Februar 1995 in Kraft getreten ist, stellt einen ersten Schritt in diese Richtung dar und gibt dem Naturschutz große Kompetenzen. Weiters sind im abgelaufenen „Europäischen Naturschutzjahr 1995“ eine Reihe von Aktivitäten zusätzlich zur laufenden Tätigkeit gesetzt worden. Beispiele sind die Errichtung des ersten öö. Naturparks in Rechberg oder Pflegeprojekte zur Erhaltung einiger oberösterreichischer Seen.

Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre der neuen Naturschutz-Zeitung viel Freude und möchte mich bei den MitarbeiterInnen des Naturschutzbundes und der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich herzlich bedanken, durch deren Engagement die Entstehung dieser Zeitung erst ermöglicht wurde.

Mag. Barbara Prammer,
Naturschutz-Landesrätin



EDITORIAL N°2

LIEBE LESERINNEN! LIEBE LESER!

Sie halten die erste Ausgabe des neugestalteten **INFORMATIV** in Händen. Jenen unter Ihnen, denen unsere Zeitung bereits be-

DER ÖSTERREICHISCHE NATURSCHUTZBUND

Ein Verein für Natur und Umwelt

Viele Leser werden sich unter der Bezeichnung „ÖNB“ nichts vorstellen können. Daher möchten wir die erste Ausgabe unserer neugestalteten Vereinszeitung dazu verwenden, einführend einige Worte über die Ziele und Aufgabenbereiche des Österreichischen Naturschutzbundes zu verwenden.

Der ÖNB ist eine der ältesten Naturschutzorganisationen Österreichs. Bereits 1913 gegründet, gliedert sich der Bundesverband in einzelne Landesverbände, deren Aufgabe es ist, zu aktuellen Natur- und Umweltschutzbelangen im jeweiligen Bundesland Stellung zu beziehen und ökologisch orientiert zu handeln.

Wesentlicher Bestandteil der Struktur des ÖNB sind aber die Orts- und Bezirks-

gruppen mit ihren aktiven und unterstützenden Mitgliedern. Erst durch deren Engagement kann es gelingen, Natur- und Umweltschutz direkt vor Ort, also im Umfeld ihrer Heimatgemeinden zu betreiben. Hierbei spannt sich der Bogen der möglichen Tätigkeiten von ökologischer Informationsarbeit über die Gestaltung von Biotopen bis hin zu Pflege- und Revitalisierungsmaßnahmen unterschiedlichster Lebensräume. Ziel ist es, das Umweltbewußtsein zu forcieren und das Gespür für eine weitgehend intakte Natur zu schärfen, um die Akzeptanz für Maßnahmen zu deren Schutz zu steigern.

In Zusammenarbeit mit der Naturschutzabteilung der Landesregierung versucht die Landesgruppe Oberösterreich, ökologisch hochwertige Gebiete wie Moore, naturnahe Waldgebiete oder Feuchtwiesen zu schützen und gegebenenfalls Pflegemaßnahmen zu initiieren. Nicht zuletzt wird auch auf aktuelle Probleme, hervorgerufen durch die oftmals rücksichtslose Ausbeutung unserer natürlichen Ressourcen, eingegangen und Stellung bezogen.

gruppen mit ihren aktiven und unterstützenden Mitgliedern. Erst durch deren Engagement kann es gelingen, Natur- und Umweltschutz direkt vor Ort, also im Umfeld ihrer Heimatgemeinden zu betreiben. Hierbei spannt sich der Bogen der möglichen Tätigkeiten von ökologischer Informationsarbeit über die Gestaltung von Biotopen bis hin zu Pflege- und Revitalisierungsmaßnahmen unterschiedlichster Lebensräume. Ziel ist es, das Umweltbewußtsein zu forcieren und das Gespür für eine weitgehend intakte Natur zu schärfen, um die Akzeptanz für Maßnahmen zu deren Schutz zu steigern.

Auch in der Naturschutzarbeit sind die Koordinierung verschiedenster Aktivitäten und Projekte sowie der Ideenaustausch zu

gruppen mit ihren aktiven und unterstützenden Mitgliedern. Erst durch deren Engagement kann es gelingen, Natur- und Umweltschutz direkt vor Ort, also im Umfeld ihrer Heimatgemeinden zu betreiben. Hierbei spannt sich der Bogen der möglichen Tätigkeiten von ökologischer Informationsarbeit über die Gestaltung von Biotopen bis hin zu Pflege- und Revitalisierungsmaßnahmen unterschiedlichster Lebensräume. Ziel ist es, das Umweltbewußtsein zu forcieren und das Gespür für eine weitgehend intakte Natur zu schärfen, um die Akzeptanz für Maßnahmen zu deren Schutz zu steigern.

eminenter wichtigen Aufgabenbereichen avanciert. Gerade in letzter Zeit hat sich eine nutzbringende Zusammenarbeit zwischen der Naturschutzabteilung und dem ÖNB in bezug auf den Ankauf ökologisch wertvoller Gebiete sowie deren Pflege und Verwaltung entwickelt. Ziel dieser Aktivitäten ist unter anderem auch die Schaffung neuer Naturschutzgebiete in Oberösterreich.

Auch der Österreichischen Naturschutzjugend soll in jeder Ausgabe dieser Zeitung eine eigene Seite zur Darstellung ihrer Aktivitäten eingeräumt werden. Gerade die naturinteressierte Jugend bildet den Grundstock der am Natur- und Umweltschutz interessierten und aktiven Bevölkerung.

Die mit der Qualitätssteigerung einhergehende AufLAGENERWEITERUNG bietet die Möglichkeit, das Interesse am Naturschutz zu heben und unsere Bemühungen um eine artenreiche, vielgestaltige Umwelt einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Anton Mittermayr

Anton Mittermayr,
Vorsitzender des ÖNB, Landesgruppe OÖ.

Die Mitglieder des ÖNB freuen sich über jede Unterstützung, da die Notwendigkeit effizienter Naturschutzarbeit laufend an Bedeutung gewinnt und die Zerstörung der noch vorhandenen natürlichen und naturnahen Gebiete sowie der kleinräumig strukturierten Kulturlandschaft noch immer voranschreitet.

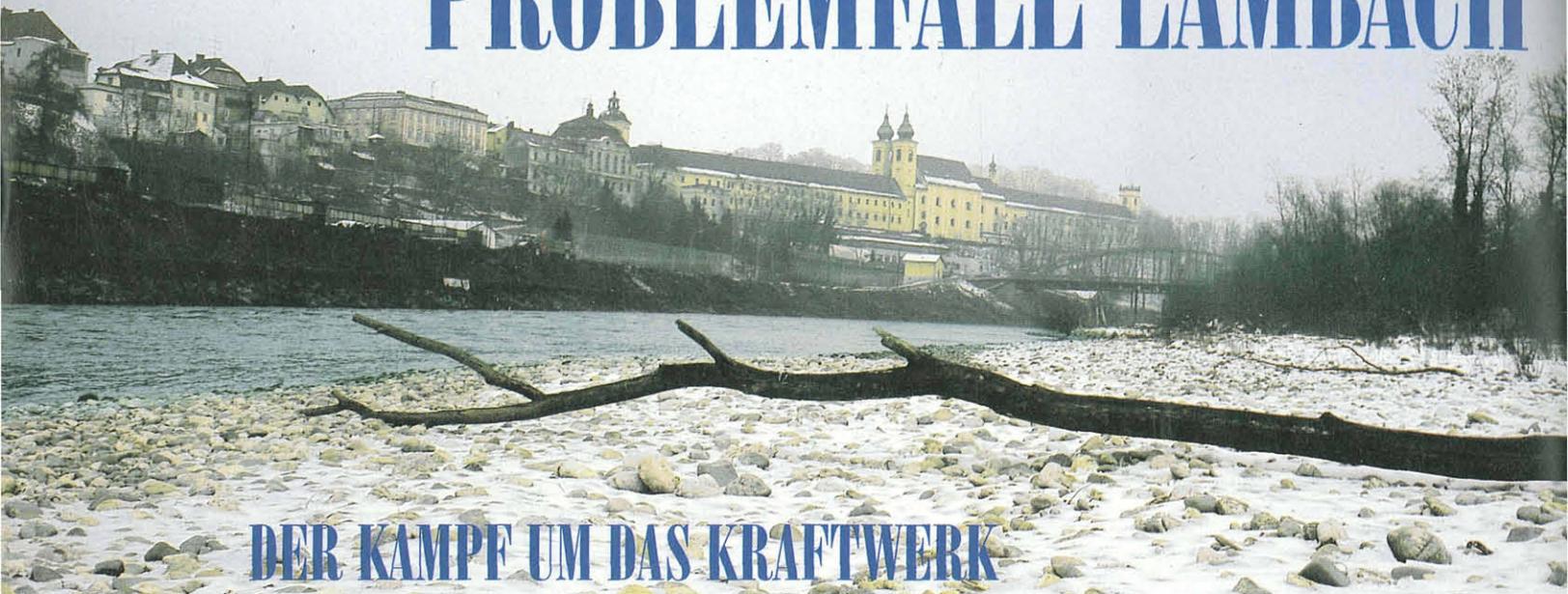
Auf den Natur- und Umweltschutz bezogen kann für die Sicherung unserer Umwelt ein Zitat von Albert Einstein angeführt werden: „*Mich interessiert in erster Linie die Zukunft, denn das ist die Zeit, in der ich leben werde.*“



Mitglieder des ÖNB-Landesvorstandes und -Sekretariats von links nach rechts:
Wieland
Mittmannsgruber
Finanzreferent
Anton Mittermayr
Vorsitzender des Landesverbandes
Michaela Groß
Sekretariat
Ernst Dorfner
Geschäftsführer
Michael Brands
Biologe



PROBLEMFALL LAMBACH



DER KAMPF UM DAS KRAFTWERK



OBEN
Von Aktivisten besetzte Baumaschine bei den Vorbereitungsarbeiten zum Kraftwerksbau

Foto: E. Speta

GANZ OBEN
Schotterbank am rechten Traunufer, welche sich im Bereich des künftigen Stauraumes befindet

Foto: Brands

Seit Beginn dieses Jahres steigt der Bekanntheitsgrad dieses oberösterreichischen Ortes an der Traun sprunghaft an. Der Grund: Ein geplantes Kraftwerk. Der Stein des Anstoßes: Die massiven Eingriffe in die noch weitgehend vorhandene Fließgewässerdynamik sowie die generelle Beeinflussung des Ökosystems. Und seit Ende Jänner: ein aufsehenerregender Gräberfund.

Der bereits seit Jahren schwelende Konflikt um das geplante Traunkraftwerk Lambach erreichte in den ersten Jännertagen 1996 eine neue Dimension. Der Beginn der Rodungsarbeiten bildete den Auftakt der Bauar-

beiten. Zugleich manifestierte sich der Widerstand der Kraftwerksgegner in einer Baustellenbesetzung durch Aktivisten der Umweltschutz-Organisationen Global 2000 und WWF, unterstützt durch Vertreter lokaler Initiativen und Sympathisanten. In den Auwaldbereichen am Traunufer errichtete „Widerstandscamps“ bildeten die Basis des „Harten Kerns“ der Aktivisten, welche auch mittels Ankettingsaktionen an Baumaschinen und Bäume ihrer Überzeugung Nachdruck verliehen. Ende Jänner bewirkte der Fund mehrerer Skelette im Bereich der Baustelle am linken Traunufer eine weitere Verzögerung der Bauarbeiten. Diese Entdeckung ließ die Errichtung des Kraftwerkes unter einem völlig neuen Blickwinkel erscheinen, galt es nun doch, die angemessene Pietät zu wahren. Und trotzdem: Auch diese neue Situation scheint so manche politische Vertreter unseres Bundeslandes nicht in ihrer offenbar fest einzementierten Ansicht über das Kraftwerksprojekt zu beeinflussen.

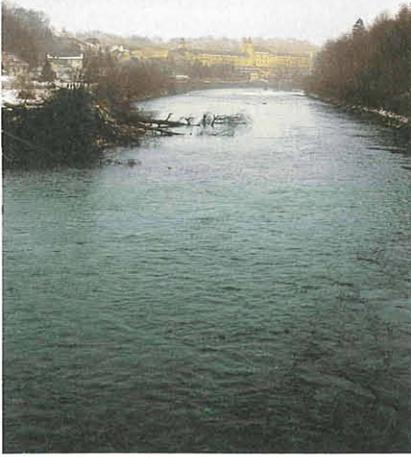
Der ÖNB, Landesgruppe OÖ., spricht sich entschieden gegen die sehr bedenkliche Vorgangsweise der Mehrheitsfraktion in der Landesregierung bei der Genehmigung des Bauvorhabens aus. Dieses bedeutet auf jeden Fall einen wesentlichen Eingriff vor allem in die Fließ- und Geschiebedynamik der Traun – die trotz

bereits erfolgter Regulierung weitgehend intakt ist – und damit in den Lebensraum von Flora und Fauna. Zu diesem gehören die Schotterbänke ebenso, wie die flußab des Kraftwerkstandortes gelegene Aulandschaft, die durch die zu erwartende Eintiefung der Traun trocken zu fallen droht. Diese Eintiefung wird auf rund eineinhalb Kilometer baulich herbeigeführt, im weiteren Verlauf bis zum Stauraum des Kraftwerks Wels aber zufolge der fehlenden Geschiebekraft von selbst erfolgen.

Seitens des Naturschutzes sind alle Eingriffe in naturnahe Ökosysteme abzulehnen. Dies gilt besonders dann, wenn entsprechende Naturschutzgutachten im Zuge ausgedehnter Bewertungsverfahren ergangen sind. Derartige Gutachten behalten ihre Aussagekraft, auch wenn sie unter Bezugnahme auf das „überwiegende öffentliche Interesse“ buchstäblich unter den Tisch gekehrt werden. Noch vorhandene naturnahe Lebensräume – egal welcher Ausprägung und Ausdehnung – sind inmitten unserer weitgehend dem menschlichen Nutzen zum Vorteil gereichenden und somit stark anthropogen beeinflussten Kulturlandschaft zu erhalten und nicht leichtfertig wirtschaftlichen Interessen zu opfern.

Der Energiewirtschaft stünde es gut zu Gesicht, ihre Aktivitäten vermehrt auf die Forschung im Bereich von Energie-

FLIESENDES WASSER ODER DAVONFLIESENDES GELD?



einsparungsmöglichkeiten sowie alternative Energieformen zu lenken, und nicht laufend auf den Ausbau der „sauberen“ Wasserkraft zu beharren. Aufgabe der Politik ist es, dafür zu sorgen, daß gezielt hier die so dringend gesuchten Arbeitsplätze entstehen.

Der Naturschutz und somit alle damit beschäftigten Institutionen und Personen müssen zukunftsorientiert denken und dazu beitragen, Alternativen zu entwickeln. Sollte es daher trotz aller Proteste und gewichtiger Gegenargumente zum Bau des Kraftwerkes mit allen seinen Folgen für die angrenzende Umgebung und vor allem für die Fließgewässerdynamik selbst kommen, liegt es wiederum an den engagierten Naturschützern, vehement die Einbringung ökologisch sinnvoller Begleitmaßnahmen zu fordern und in Folge auch gewissenhaft deren Ausführung zu überwachen.

Und seien wir uns gewiß! Das Kraftwerksprojekt Lambach stellt mit Sicherheit nicht den letzten Versuch der Energiewirtschaft dar, mögliches Potential unserer Naturräume zu nutzen. Bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist seitens des Naturschutzes höchste Aufmerksamkeit und Voraussicht gefordert. Ist als nächstes bereits das Ranna-Tal in akuter Gefahr?



*Eine Stellungnahme des
ÖNB-Landesvorstandes*

Die Ereignisse um die Errichtung des Traunkraftwerkes Lambach machen beklemmend aktuell, was der Nationalökonom, maßgebendes Mitglied des „BUND“, Hans Ch. Binswanger, in der Einleitung zum Buch „Geld & Wachstum“ schreibt. Damit verbunden aber ist auch eine Aufforderung an uns Naturschützer, uns mit eben dieser Thematik auseinanderzusetzen.

In den 50er Jahren plante die badische Regierung die Stauung der Wutach, eines durch eine tiefe Schlucht fließenden Flusses nördlich von Schaffhausen, um Elektrizität zu gewinnen. In diesem Zusammenhang kam es an Ort und Stelle zu einer Begegnung zwischen dem Naturschützer Hermann Schurhammer, der wegen seines Einsatzes für die Rettung des Flusses „Vater der Wutachschlucht“ genannt wurde, und dem damaligen Finanzminister Badens. Der Finanzminister tat bei dieser Begegnung die Argumente des Naturschützers mit den Worten ab: „Sie sehen hier fließendes Wasser, ich sehe davonlaufendes Geld.“

Diese Aussage ist eine sehr präzise Darstellung der Sichtweise der modernen Wirtschaft. Sie betrachtet bzw. erfährt alle Naturbestandteile unter dem Aspekt ihres Geldwertes, das heißt unter dem Aspekt der Frage, welche Gelderträge man aus der Natur herausholen kann. Sie verwandelt damit in einem ganz sinnlichen und sinnfälligen Sinn Natur in Geldwerte: Anstelle des fließenden Wassers „sieht“ sie Geld.

Die moderne Wirtschaft sieht aber nicht nur einfach Geld, sondern sieht bei der nichtgenutzten Natur „davonlaufendes“ Geld, oder – umgekehrt – bei der genutzten Natur bleibendes Geld. Das heißt: Würde man die Natur – hier die Wutach – zur Elektrizitätsgewinnung

nutzen, dann würde man Geld in den Händen behalten. Es ließe sich anhäufen und wieder neu anlegen, sodaß sich daraus neue Gewinne ergeben. Statt unnützlich dahinfließendem Wasser hätte man dann Elektrizität und sich anhäufendes bzw. sich akkumulierendes Geld.

In diesem Sinne stellt sich die moderne Wirtschaft geradezu als alchemistischer Prozeß dar. Sie verwandelt bzw. transmutiert „Blei in Gold“ bzw. Natur in Geld und vollzieht dabei einen Vorgang der „Verewigung“, in dem das Gold bzw. das Geld eine Sache ist, die nicht verdirbt, sondern aufbewahrbar und vermehrbar ist. Statt etwas, das „davonläuft“, hätte man etwas, das „bleibt“ bzw. sich sogar ständig vermehrt. Die Natur allerdings – das Wutachtal – wird dabei zerstört.

Es gilt daher heute Wege zu finden zwischen der Notwendigkeit und dem Drang nach wirtschaftlichem Wachstum einerseits und der Verpflichtung zur Bewahrung der Schöpfung als natürliche Lebensgrundlage andererseits. Sollte allerdings das permanente Wachstum und damit der Verschleiß von Natur eine Funktionsbedingung der Geldwirtschaft heutiger Prägung sein, dann könnte es zu schweren ökonomischen Krisen kommen, wenn wir an die Grenzen des Wachstums stoßen. Um solchen Krisen vorzubeugen, ist ein besseres Verständnis der Strukturen und Prozesse der Geldwirtschaft erforderlich. Wir müssen beides „sehen“: die Natur und das Geld!

Legen die ökonomisch-institutionellen Überlegungen nahe, daß es einen unausweichlichen Wachstumszwang gibt, machen die psychologisch-philosophischen Überlegungen deutlich, daß es letztlich um geistige Entscheidungen des Menschen geht, in denen er grundsätzlich frei ist. Allerdings zeigt sich, daß es geistiger und moralischer Anstrengungen bedarf, um die Mechanismen zu verstehen und die Kraft zu gewinnen, Gedanken zur Überwindung der Zwänge und Neugestaltung der Wirkungsweise der Geldwirtschaft zu entwickeln. Simmel hat wohl doch recht, wenn er die These vertritt, daß dem Gelde eine „Weltformel“ entspricht, deren Geschichtsmächtigkeit weit über die Rolle des Geldes als schlichtem Werkzeug in der Hand des Menschen hinausgeht.



Ernst Dorfner, ÖNB

DIE TRAUN BEI LAMBACH.

Trotz der bereits erfolgten Regulierung bietet der Fluß noch teilweise das Bild eines dynamischen Gewässers.

Foto: Brands

Aus:
H. C. Binswanger/P. v.
Flotow, Geld & Wachstum,
Weitbrecht, 1994

St. Roman: Feuchtwiese wird vor der Aufforstung bewahrt

Nach dem Erfolg bei Freizell an der Donau, wo an einem Halbtrockenrasen eine bereits mit Fichten erfolgte Aufforstung wieder rückgängig gemacht werden konnte, ist ein ähnliches Projekt nun in der Saugwaldgemeinde St. Roman in der Vorbereitung.

Hierbei handelt es sich um eine kürzlich ebenfalls mit Fichten aufgeforstete Pfeifengras-Streuwiese, welche jedoch

AUS DEN ORTSGRUPPEN

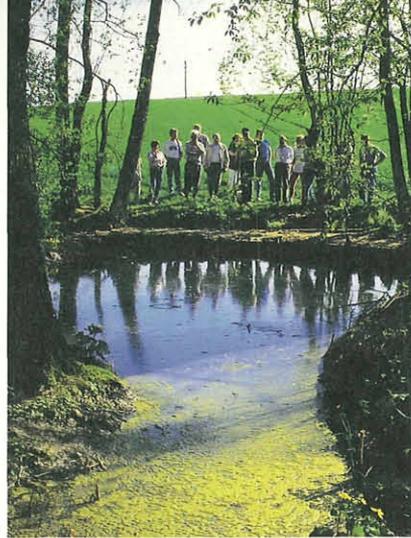
bereits seit längerem nicht mehr bewirtschaftet worden ist. Im Randbereich der etwa einen halben Hektar großen Fläche existiert eine Erlenkultur, welche nun zumindest aufgelockert werden soll.

Der ÖNB hat nun beschlossen, diese Fläche zu pachten und für die Wiederaufnahme der extensiven Bewirtschaftung zu sorgen. Im Zuge der Verhandlungen mit dem Grundeigentümer wurde vereinbart, daß gegen eine entsprechende Pacht die Fichten im ersten Quartal 1996 entfernt werden, und in Folge die jährliche Mahd wiederaufgenommen sowie das Mahdgut sinnvoll verwertet wird.



Buchkirchen

Auch für das Jahr 1996 sind seitens der Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe wiederum umfangreiche Aktivitäten zur Steigerung des ökologischen Bewußtseins der Einwohner geplant. Um die Arbeit in Zukunft effizienter gestalten zu können, wird im kommenden Frühjahr mit Unterstützung des Landesverbandes eine Biotopaufnahme des Gemeindegebietes durchgeführt werden. Diese hat den Zweck, die



noch vorhandenen Biotopflächen zu

erfassen, Gefährdungen aufzuzeigen und gegebenenfalls Maßnahmen zum Schutz, zur Pflege oder zur Revitalisierung erarbeiten zu können. Weiters soll sie bei der Planung und schrittweisen Realisierung eines Biotopverbundsystems – der Vernetzung von naturnahen Lebensräumen – von Nutzen sein.

Stadtgruppe Linz

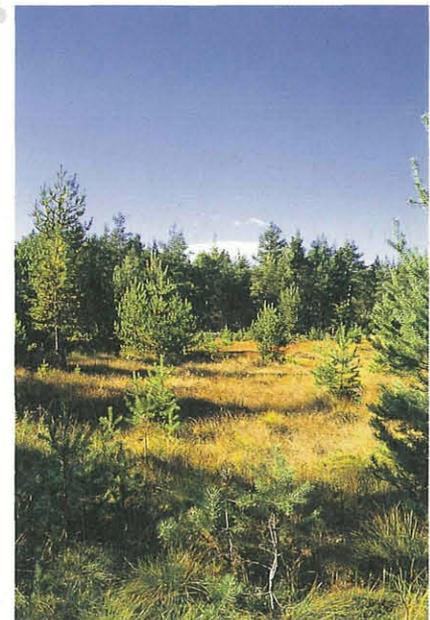
Diskutieren, planen und schließlich agieren – so kann man die Vorgehweise der Mitglieder der Stadtgruppe umschreiben. Getreu diesem Motto wurden in der ersten Sitzung 1996 unterschiedliche Projekte im Rahmen des Naturschutzes im Umfeld einer Großstadt besprochen und deren Planung in Angriff genommen. Die bereits 1995 begonnene Heckenanlage am Freinberg soll ausgedehnt, der ebenfalls in diesem Bereich geplante Teich nunmehr realisiert werden. Als umfangreichste Aktion wird zur Zeit die naturnahe Revitalisierung eines Teiles des Pleschinger Auegebietes – zur Zeit großteils ein „Hybridpappelforst“ – diskutiert. Heimische und standortgerechte



Baumarten sollen eingebracht werden und so sukzessive die häufig kultivierten Hybrid-Pappeln ersetzen. Bei Einverständnis des Besitzers könnte mit ersten Arbeiten bereits im heurigen Jahr begonnen werden.

Weitersfelden: „Rote Auen“

Zum Jahreswechsel wurde nunmehr der Kaufvertrag zu diesem Mooregebiet unterzeichnet. Somit können die Planungsarbeiten zur schrittweisen Renaturierung des stellenweise stark anthropogen beeinflussten Moores fortgeführt werden und in Folge erste konkrete Handlungen wie die Verfüllung der zentralen Entwässerungsgräben sowie erste Rodungsarbeiten im Bereich der völlig standortfremden Fichtendickungen erfolgen.



DIE EULE

Wer Zeitgenossen mit zukunftsorientierten Denkkonzepten lautstark „Verhinderer“ schimpft, läuft Gefahr, selbst Verhinderer längst fälliger Veränderungen zu sein.

BUCHKIRCHEN
1995 revitalisierter Teich nahe Buchkirchen, der vor Beginn der Arbeiten beinahe vollständig verlandet war

Foto: Brands

WEITERSFELDEN
Noch weitgehend intakte Moorstruktur im Zentrum der „Roten Auen“

Foto: Brands

ST. ROMAN
Wegen der minimalen Höhe der juvenilen Fichten sieht man dieser Feuchtwiese die bereits erfolgte Aufforstung noch nicht an

Foto: Brands



Mitglieder bei den Vorbereitungsarbeiten zur Heckenanlage mit integrierter Steinmauer am Freinberg, 1995

Foto: Brands

„Countdown“ für den Nationalpark Kalkalpen läuft!

Geht es nach dem Willen der Alpinvereine und Naturschutzverbände, muß den sechsjährigen Planungsarbeiten für den Nationalpark 1996 endlich die Gründung folgen. Zum Nationalfeiertag 1995 legten die NGOs der Öffentlichkeit einen Terminfahrplan vor, der am 26. Oktober 1996 zur feierlichen Unterzeichnung des „Nationalpark-Staatsvertrages“ zwischen Bund und Land führen soll.

Die wichtigsten Termine

- 31. März 1996: Verabschiedung des Nationalparkgesetzes im öö. Landtag
- 30. Juni 1996: Verabschiedung eines Flächenausgliederungsgesetzes im Nationalrat, das die Einbringung von Bundes-Wald ermöglicht
- 26. Oktober 1996: Feierliche Unterzeichnung des „Nationalpark-Staatsvertrages“ nach Artikel 15a B-VG
- 1. Mai 1997: Eröffnung des Nationalpark (erster Verordnungsabschnitt)

Inzwischen haben sich sowohl Minister Molterer als auch LH Pühringer zu diesem Terminplan bekannt. Die Nationalpark-Planer arbeiten mit Nachdruck an seiner Verwirklichung.

Auf dem Weg zur Eröffnungsfeier sind jedoch noch eine Reihe von großen Hindernissen zu bewältigen. Der Ministeratsbeschuß pro Nationalparke Donau-Auen und Kalkalpen am 12. Dezember 1995 gibt zwar grünes Licht zur weiteren Entwicklung, läßt in seinem Inhalt jedoch für den Naturschutz entscheidende Fragen offen und erschwert in Teilbereichen die Verhandlungen mit dem Land Oberösterreich.

Sind 16.000 ha genug?

Ein Kompromiß von 16.000 Hektar „Grundausstattung“ auf Bundesflächen zeichnet sich ab. Es ist jedoch zu beachten, daß parallel dazu der Nationalpark-Ausschuß des Landes die bisher zusätzlich geplante Außenzone fallengelassen hat. Ein Weiterwachsen der Kernzone und eine Pufferzone zwischen Nationalpark und Umfeld rücken damit in weite Ferne. Als Ersatz fordern wir weitere Flä-

chen-Verhandlungen mit dem Bund und naturschutzorientierte, gesetzliche Zielvorgaben für die geplanten Vertragsnaturschutz-Bestimmungen.

Verliert der Naturschutz Kompetenzen an die ÖBF?

Im Ministerratsbeschuß befürwortet die Bundesregierung, daß „die Management-Maßnahmen im Nationalpark von den ÖBF (Österreichische Bundesforste) durchzuführen sein sollen“. Gegen deren Beteiligung in ihren traditionellen Arbeitsbereichen wäre inhaltlich nichts einzuwenden. Es stellt sich allerdings die Frage, ob ein Betrieb der forstwirtschaftliche Gewinnmaximierung per Gesetz als Unternehmensauftrag vorgeschrieben hat, auch die richtigen Voraussetzungen für die Bildungsaufgabe mitbringt. Gilt es doch hier primär, die Natur des Nationalparks als unbezahlbaren Eigenwert, der kommenden Generationen gesichert werden soll, glaubwürdig zu vermitteln.

Landesverantwortliche und NGO-Vertreter in Oberösterreich hegen jedenfalls erhebliche Zweifel daran und verlangen die Erfüllung der Nationalpark-Kernaufgaben auf der Ebene des Landes.

Darüber hinaus mehren sich jene juristischen Stimmen, die in der geplanten Übernahme der Nationalparkverwaltung durch die ÖBF eine Unvereinbarkeit mit deren derzeitigem rechtlichen Auftrag laut ÖBF-Gesetz sehen. Eine gesetzlich einwandfreie Regelung ist hier jedenfalls einzufordern!

Ungelöste Entschädigungsfrage

Tatsächlich haben die ÖBF bisher in den einzubringenden Flächen durchschnittlich zirka 4 Millionen Schilling jährlich real an Ertrag erwirtschaftet. Ihrer überhöhten Forderung nach 35 Millionen reiner Entschädigung jährlich nachzukommen hieße, daß Naturschutz selbst auf öffentlichem Besitz unfinanzierbar wird. Hier muß eine Lösung gefunden werden, die weitere dringend benötigte Großschutzgebiete nicht ausschließt und die von der mit Sparmaßnahmen konfrontierten Bevölkerung akzeptiert werden kann.

Letztlich darf eine zügige Vorgangsweise nicht dazu führen, daß wesentliche Naturschutzziele über Bord geworfen

GRÜNDUNG DES NATIONALPARKS KALKALPEN 1996!

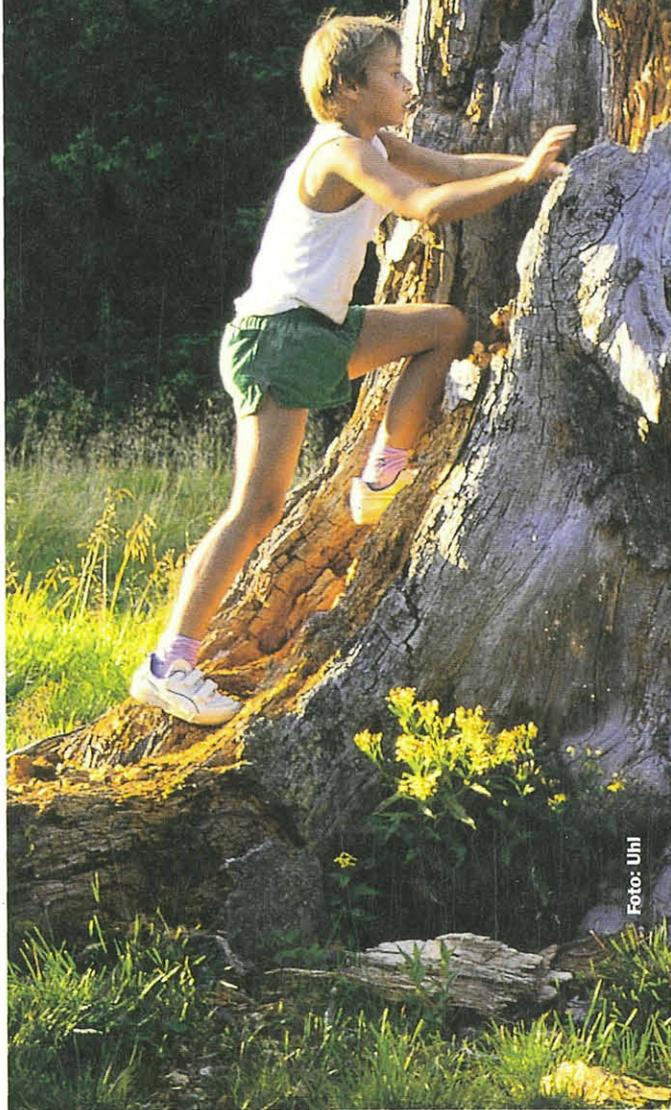


Foto: Uhl

werden. Das Nationalpark-Gesetz muß diese Ziele dauerhaft absichern. Je kleiner der Nationalpark, umso dringender ist der Bedarf nach einwandfreiem, gesetzlichem Schutz. In diesem Sinne sind noch viele Weichen richtig zu stellen, damit die NGOs am 26. Oktober 1996 auch tatsächlich Anlaß zum Feiern dieses ersten österreichischen Waldnationalparks sehen!



„NATUR ERLEBEN“

DIE AUTOREN
*Hans Uhl und
Dr. Markus
Haslinger,
Koordinationsstelle
Nationalpark
Kalkalpen*



DER SCHUTZ DER STADLAU

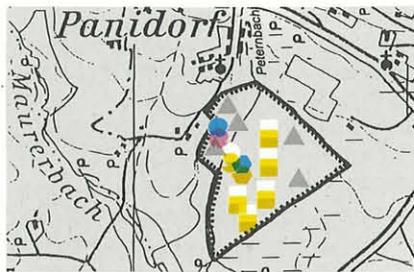
Der Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*) gehört nicht, wie der Name vermuten läßt, zu den Kleegevächsen, sondern ist ein Vertreter der Enzianartigen

Foto: Strauch

Rege Aktivitäten der önj Haslau

Nahe Panidorf befindet sich ein etwa 18 Hektar großes Naturschutzgebiet, die sogenannte „Stadlau“. Dieser Feuchtwiesenkomplex im Dreieck Panidorf-Vorderanger-Spitz wirt war, wie aus Eintragungen aus Protokollbüchern des Stiftes Schlägel hervorgeht, bereits im 17. Jahrhundert unter diesem Namen bekannt und teils als (Wald-)Weide, Mähweide oder Streuwiese genutzt. Namensgebend waren wohl die damals zahlreichen Stadln (im Volksmund „Stadein“), welche zur Lagerung von Heu und Arbeitsgerät genutzt wurden. Leider sind die letzten dieser Stadln bereits vor wenigen Jahren entfernt worden, und somit erinnert nur noch der Name dieses Wiesenkomplexes an jene Belege vergangener Landwirtschaftsformen. 1986 drohte schließlich der gesamte Feuchtgebietskomplex aufgrund einer behördlich beschlossenen vollständigen Entwässerung zerstört zu werden, jedoch konnte diese „produktivitätssteigernde Maßnahme“ im letzten Moment noch abgewendet werden. Heute bietet sich dem Betrachter das Bild einer reich strukturierten, artenreichen Wiese, welche an den trockeneren Stellen noch teilweise gemäht wird. Ansonsten prägen feuchte – nasse, zumeist brachgefallene Moorwiesen sowie zahlreiche Gebüschgruppen und Einzelbäume das Erscheinungsbild. Borstgras –

auch Bürstling genannt – dominiert die vergleichsweise trockeneren Flächen. Hingegen wird die Vegetation der feuchten Bereiche von Pfeifengraswiesen geprägt, einem Wiesentyp, in welchem abgesehen vom namensgebenden Pfeifengras zahlreiche andere Arten wie beispielsweise der Blutwurz, das Wollgras oder die Flatterbinse auftreten. Die interessantesten Pflanzengesellschaften dieses Schutzgebietes finden sich jedoch an den nässesten, von Quellaustritten direkt beeinflussten Bereichen. Botanische „Leckerbissen“ wie der fleischfressende Sonnentau sind ebenso zu bewundern wie das Breitblättrige Knabenkraut – eine Orchideenart – oder der ebenfalls bereits selten gewordene Fieberklee. Besonderer Hervorhebung bedarf sowohl der Europäische Siebenstern als auch die Kriechweide, welche als Eiszeitrelikten angesehen werden. Ein floristisch derart reich gestaltetes Ökosystem bietet zudem eine



hervorragende Grundlage für eine umfangreiche Fauna, was sich im Falle der Stadlau besonders im Auftreten zahlreicher, teils bereits sehr seltener Schmetterling- und Vogelarten bemerkbar macht. Bekassine, Rohrweihe und viele andere Vertreter der Zugvögel nutzen dieses Feuchtgebiet als ungestörten Rast- und Nahrungsplatz. Besondere Beachtung verdient der Brutnachweis des Wachtelkönigs: Er gilt als einer der seltensten Vögel Mitteleuropas. Im Falle der Schmetterlinge konnten von einem Experten 40 Tagfalter und gar 248 nachtaktive Arten nachgewiesen werden. Hier von sind einer der Tagfalter und 17 Arten der Nachfalter bereits so selten, daß sie in der Roten Liste der gefährdeten Tiere Österreichs aufscheinen.

Trotz dieser überaus erfreulichen Situation scheiterte ein Ansuchen der önj Haslach, die gesamte Fläche als Ruhegebiet für die Jagd ausweisen zu lassen. Der Naturschutzbeirat des Landes hat dies abgelehnt und somit ist die Jagd in

diesem Schutzgebiet möglich – besonders betrüblich während der Zeit des Vogelzuges im Herbst.

Neue „alte“ Wege in der Bewirtschaftungsweise

Zur Erhaltung von Strukturreichtum und Biotopvielfalt in der Stadlau ist eine extensive Bewirtschaftung von etwa einem Drittel der Gesamtfläche unbedingt erforderlich. In Kombination mit den bisher üblichen Pflegemaßnahmen – sie bedingen einen erheblichen Zeit- und Finanzaufwand – befindet sich nun ein Projekt betreffend die Beweidung mit robusten, genügsamen, ganzjährig freilandtauglichen Altrassen wie dem Waldschaf und dem Roten Höhenvieh in Vorbereitung. Dadurch würde nach vielen Jahrzehnten eine in der Stadlau altbewährte Bewirtschaftungsform unter neuen Zielvorgaben wiederaufgenommen, der Gedanke des

Naturschutzes mit den Nutzungsinteressen der Landwirtschaft vereint werden.



Karl Zimmerhackl,
Leiter der
önj Haslach



STADLAU (PANIDORFER WIESEN).
Reviereloge, 1994

LEGENDE

- Wachtelkönig
Crex crex
- Wiesenpieper
Anthis pratensis
- Feldschwirl
Locustella naevia
- ▲ Braunkehlchen
Saxicola rubetra
- Rohrammer
Emberiza schoeniclus

QUELLE

Vogelkundliche Nachrichten OÖ., Naturschutz aktuell 1995 III/2

IMPRESSUM

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER
Österreichischer Naturschutzbund
Landesgruppe Oberösterreich
SCHRIFTFLEITUNG
Dipl.-Ing. Ernst Dorfner
REDAKTIONSTEAM
Mag. Michael Brands, Dipl.-Ing. Ernst Dorfner
Alle: 4020 Linz, Landstraße 31
Telefon 073 2/7792 79, Fax 073 2/78 56 02

Naturschutzabteilung

SCHRIFTFLEITUNG
Dr. Gottfried Schindlbauer, Michael Strauch
REDAKTION
Mag. Michael Brands
Alle: 4020 Linz, Promenade 33
Telefon 073 2/77 20

GRAFIK DESIGN

Atteneder Steyr

HERSTELLER

Vereinsdruckerei Steyr GmbH
Blumauergasse 30, 4400 Steyr

Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der
ö. Landesregierung · Naturschutzabteilung

NATUR- SCHUTZ WOHIN?



Die Strategien im Naturschutz haben sich geändert. Neue Schwerpunkte werden gesetzt, die Erfahrungen ausgewertet und die Kooperation sowohl mit den Partnern als auch mit den Gegnern ausgebaut. Vieles wurde bereits erreicht, noch wesentlich mehr wartet auf die Realisierung.

Das Europäische Naturschutzjahr '95 gibt Anlaß zum Nachdenken. Fragen nach dem bisher Erreichten, dem allgemeinen Zustand unserer Umwelt sowie möglichen Strategien für die Zukunft werden gestellt und versucht zu beantworten.

Im Rückblick auf die vergangenen 25 Jahre ist zwar viel geschehen, das Hauptziel des Naturschutzes, Lebensräume zu erhalten oder nachhaltig zu entwickeln, um damit die Artenvielfalt zu sichern, wurde jedoch nicht erreicht. Auch vielfältige Arten- und Biotopschutzprogramme, ökologische Begleitplanungen und besse-

re rechtliche Voraussetzungen haben keine Trendumkehr bewirken können.

Die herkömmlichen Konzepte des Naturschutzes reichen für die anstehenden Probleme bei weitem nicht aus. Zu sehr beschäftigt sich der Naturschutz nach wie vor mit der Sicherung bestimmter hochwertiger Gebiete. Dazu kommt erschwerend, daß der Zustand der bestehenden Schutzgebiete großteils unbefriedigend ist. Durch verstärkten Einsatz des Vertragsnaturschutzes gelang es zumindest, Einfluß auf ungeschützte Flächen zu nehmen. Zum erstenmal wurde der konservierende Weg verlassen. Die Folge dieser Entwicklung war eine Vielzahl an Förderungsprogrammen. Die anfängliche Euphorie wich schnell einer gewissen Skepsis, weil einerseits der Verwaltungs- und Überwachungsaufwand enorm ist und andererseits wieder nur kleine, ausgewählte Flächen der landwirtschaftlichen Nutzfläche beeinflussbar wurden.

Ein neuer, erfolgreicher Naturschutz muß den Weg in die Fläche finden. Neben dem durchaus sinnvollen Schutz von Sonderstandorten wie Mooren, Aulandschaften, (hoch)alpinen Naturlandschaften, Naturwäldern... muß es gelingen, mit den übrigen Landnutzern ökologisch ausgerichtete Leitbilder für die verschiedenen Regionen zu entwickeln. Hier ist vor allem der Aufbau einer neuen Zusammenarbeit ohne Vorbehalte mit der Landwirtschaft zu suchen. Eine umweltverträgliche, nachhaltige Nutzung, basierend auf den naturräumlichen Vor-

aussetzungen und traditionellen Kulturlandschaften, ist anzustreben. Auch die Zusammenarbeit zwischen Behörden und Vereinen muß intensiviert werden. Gerade auf dieser Ebene ließe sich eine Effizienzsteigerung der Naturschutzarbeit erreichen.

Neben der Weiterentwicklung der rechtlichen Rahmenbedingungen sowie besserer Umsetzung nationaler und internationaler Naturschutzverpflichtungen wird es sehr wesentlich an der personellen und finanziellen Ausstattung der Naturschutzbehörde liegen, ob die ehrgeizigen Ziele erreicht werden können. Grundvoraussetzung für die Umsetzung eines neuen Naturschutzes ist die gesellschaftliche Akzeptanz – gerade von diesem Wollen sind wir meilenweit entfernt.

Sowohl Öffentlichkeitsarbeit, die sich an den Nutzungskonflikten orientiert und auf die Menschen zugeht, als auch eine Bildungsoffensive (Naturschutzzeitung, Naturschutzakademie, Lehrerfortbildung...) können für den Bewußtseinswandel beitragen. Das kurzfristige Denken egoistischer Prägung ist in unserer Gesellschaft gegenwärtig noch derart verwurzelt, daß es einer Kraftanstrengung aller Verantwortungsbewußten bedarf, um einem effizienten, umfassenden Naturschutz zum Durchbruch zu verhelfen.



*Gottfried Schindlbauer,
Leiter des Fachdienstes,
Naturschutzabteilung des Landes OÖ.*

Ein guter Vergleich zur oftmals noch isolierten Stellung des Naturschutzes

Quelle: Fotowettbewerb 1995 · Martin Beyrl

ZARTES PFLÄNZCHEN

Zusammenarbeit zwischen Naturschutz- behörden und NGOs

Strategische Allianzen werden die Zukunft der sogenannten „non governmental organisations“ (regierungsunabhängige Organisationen, NGOs) bzw. Non-Profit-Organisationen (NPOs) sehr viel stärker prägen, als dies bisher der Fall war. Es ist dies eine dringende Notwendigkeit, um der Erfolglosigkeit der Umwelt-Bewegung entgegenzutreten. Mehr denn je erscheint es notwendig, sowohl eine intensivere Kooperation der NGOs untereinander aufzubauen als auch die Zusammenarbeit mit dem Staat bzw. mit staatlichen Behörden und mit Unternehmen zu forcieren. Mehr und mehr gliedert die öffentliche Verwaltung Leistungselemente an gemeinnützige Vereinigungen aus, ande-

rerseits drängen aber auch Unternehmen bzw. getarnte „Büro-Vereine“ in klassische NGO-Bereiche und deren Arbeitsfelder vor und arbeiten dort gewinnorientiert.

Der Bogen, innerhalb dessen sich NGOs heute bewegen, ist weiter geworden. Ähnlich wie etwa die Caritas oder das Rote Kreuz, führen auch Global 2000 und andere Spenderorganisationen ihre Haus- und Straßensammlungen durch. Damit der Rubel rollt, sind diese aber gezwungen, eine Medien-Geschichte, einen Event nach dem anderen zu produzieren. „Non profit“ ist unter die-

sem Aspekt nicht gerade mit „unprofessionell“ gleichzusetzen, ganz im Gegenteil. Naturliebe – diese am besten brotlos – und Idealismus reichen schon längst nicht mehr aus.



DER AUTOR
Franz Maier
Geschäftsführer
des Umwelt-
dachverbandes
ÖGNU

Sind NGOs und Naturschutzbehörden – gemeinsam – überhaupt strategiefähig?

Ich behaupte: Bisher kaum! Strategische Kooperationen zwischen Naturschutzbehörden und Naturschutzorganisationen finden in Oberösterreich nicht wirklich statt. Aktuelle Beispiele für deren Fehlen sind der Kraftwerkskonflikt Lambach oder das Schotterprojekt Aigner-Schacher an der Steyr. Statt daß sich die Naturschutzbehörden der Flexibilität, des Know-hows und der Kontakte der NGOs (zu Medien und der Bevölkerung vor Ort) bedienen, marschiert man getrennt und bäugt sich skeptischen Auges.

Beim Kalkalpen-Nationalpark-Projekt gab es zwar einen fulminanten, wegweisenden Start (Gründung des Nationalpark-Vereins in enger Kooperation mit Landeshauptmann, Naturschutz-Landesrat und Landesamtsdirektor), in der Zwischszeit jedoch derartige Erschütterungen der Zusammenarbeit, daß diese für viele Nationalpark-Vordenker nur mehr als mühsam empfunden wird. Der Eindruck ist nicht loszuwerden, daß maßgebliche Vertreter des Landes die Alpenvereine und Naturschutzorganisationen längst gern irgendwo hätten, nur nicht im Vorstand des Nationalparks. Die Geister, die man rief...

Aus Lambach lernen

Es wurden die Falschen instrumentalisiert. Warum wird eigentlich Minister Bartenstein das Vertrauen entzogen, der weder in energiepolitischen noch in wasser- oder naturschutzrechtlichen Fragen auch nur irgendeine Kompetenz besitzt? Fürchtet man sich, den für den Lambacher Wasserrechtsbescheid in 2. Instanz verantwortlichen Minister Molterer zum Rücktritt aufzufordern, weil dieser derzeit politisch fester im Sattel zu sitzen scheint? Wie soll eine derartige Vorgangsweise Sympathie und Vertrauen auf Verwaltungsseite, in Ministerbüros, im Vorzimmer von Naturschutz-Landesrätinnen schaffen?

Auch Zurückhaltung kann, ja muß man als Naturschützer und NGO-Vertreter lernen – auch unter dem Erwartungsdruck, tagtäglich schlagzeilenträchtige

Aktionen liefern zu müssen. Problematisch wird dies erst dann, wenn NGO-Politik ausschließlich darauf ausgerichtet ist.

Wenn aus Lambach zumindest eine Lehre zu ziehen ist, dann jene, daß es seit Hainburg weder gelungen ist, die ökologische Energiewende zu initiieren, noch eine sinnvolle Neuordnung der österreichischen Energiewirtschaftsstruktur durchzusetzen. Die E-Wirtschaft hat ihre Lektion aus Hainburg längst gelernt, wie die im vergangenen Jahr als Öko-Event inszenierte Eröffnung des noch kurz zuvor heiß umkämpften Mur-Kraftwerks Fischening in der Steiermark zeigte.

Amtskappel-Mentalität ablegen

Liebe beamtete NaturschützerInnen! NGOs sind keine Bittsteller, auch wenn sie sich häufig in dieser Rolle finden. Sie sind Partner, die zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben beitragen und damit das bürokratische System überhaupt aufrecht erhalten. In wirtschaftsnahen Ministerien oder Abteilungen wird wenig Aufhebens über die Mechanismen des „eine Hand wäscht die andere“ gemacht, umso reibungsloser und erfolgreicher funktioniert die gemeinsame Zielerreichung.

Verwaltungsintern müssen die Naturschutzbehörden in Zukunft weitaus massiver um Aufstockung der Förderungstöpfe für ihre Organisationen kämpfen.

Behördenvertreter aus dem Naturschutz reagieren auf (gutgemeinte) Vorschläge manchmal beleidigt und sehen in den Naturschutzorganisationen nicht jene Verbündeten, die sie eigentlich sind. Oft haben gerade die beamteten Naturschützer Angst, obwohl sie bei Verfahren und Projekten von allen Beteiligten in aller Regel am wenigsten zu verlieren haben. Es fehlt an Phantasie – denn auch Gesetze sind nicht gottgegeben.

Den Naturschutzjuristen ins Stammbuch geschrieben: Naturschutz ist mehr als die Abarbeitung von Verwaltungsakten und die Einhaltung von Verfahrensvorschriften. Ins Stammbuch der NGOs: In jeder tragfähigen Kooperation braucht es Vertrauen und Handschlagqualität. Das heißt, es ist unabdingbar, strategiefähiger zu werden, (naturschutz-) politischer zu denken und zu handeln.



BIOTOP-KARTIERUNG

Eigennutzen von Naturschützern oder kollektives Anliegen der Bevölkerung? Wieviel müssen wir wissen, um effektiv handeln zu können? Und: Wo liegen die Anwendungsbereiche einer solchen Kartierung?

Oberösterreich – der Anfang

Schon seit mehreren Jahren werden in Oberösterreich vereinzelt Biotopkartierungen durchgeführt. Diese haben den Zweck, das noch vorhandene Potential natürlicher und naturnaher Flächen exakt zu erfassen und zu beschreiben. Auf dieser Basis wird für jede Biotopfläche ein Managementkatalog erarbeitet, dessen Umsetzung die Erhaltung dieser Flächen gewährleisten soll. Diese Grundlage stellt die Basis für eine Reihe naturschutzrelevanter Tätigkeiten (Schaffung von Biotopverbundsystemen, Grundankäufen, Beurteilungen von Pflegeausgleichflächen...) dar. Von Bedeutung ist die Biotopkartierung auch für sämtliche Planungen, etwa im Straßen- und Kraftwerksbau, der Flächenwidmung, für forstliche Belange, Jagd sowie der Landwirtschaft.

Bisher wurden etwa 3 Prozent der Landesfläche durch Biotopkartierungen abgedeckt. Diese Kartierungen sind aufgrund des Fehlens eines einheitlichen Erhebungsschlüssels formal und qualitativ aber sehr unterschiedlich. Ein landesweites Konzept zur Durchführung von Biotopkartierungen ist im Entstehen, welches der Startschuß für die weitgehend flächendeckende Kartierung von vorerst etwa einem Drittel des Landesgebietes sein soll. Seit dem 1. Februar 1995 ist das Land Oberösterreich zudem gesetzlich zur Durchführung einer Biotopkartierung verpflichtet.



BÖSCHUNGSREST
Mitten in landwirtschaftlichen Intensivgebieten finden sich mitunter noch Reste wertvoller Magerrasen, wie hier im Gemeindegebiet von Hörsching. Erst durch eine im Jahre 1991 durchgeführte Biotopkartierung wurde diese Fläche entdeckt.

Foto: Strauch

Ablauf

Nachdem die Kartieranleitung fertiggestellt, und die technischen Grundlagen vorhanden sein werden, wird zunächst im Jahre 1996 eine Probekartierung in zwei bis drei oberösterreichischen Gemeinden durchgeführt. 1997 soll dann mit der eigentlichen Kartierung der einzelnen Gemeinden begonnen werden, welche über Auftragsvergabe an private Büros erfolgen wird.

Das Langzeit-Problem

Das Projekt „Biotopkartierung Oberösterreich“ wird sich je nach dem Vorhandensein der finanziellen Mittel über einen Zeitraum von zunächst etwa 20 Jahren erstrecken und damit flächendeckend nicht von heute auf morgen verfügbar und anwendbar sein. Wie die Erfahrung zeigt, ist es aus naturschutzfachlicher Sicht aber unbedingt notwendig, über detaillierte naturkundliche Informationen zu verfügen, da nur durch die genaue und parzellenscharfe Kenntnis des noch vorhandenen Biotopinventars dessen Erhaltung gewährleistet werden kann. Diesem Defizit des langen Zeitraumes soll zunächst durch die Förderung sogenannter „Landschaftserhebungen“ begegnet werden, die im Rahmen der durch das Raumordnungsgesetz vorgeschriebenen Entwicklungskonzepte durchgeführt werden sollen.

Der Nutzen

Skeptiker vertreten oftmals die Ansicht, die Biotopkartierung sei Selbstzweck. Dem ist nicht so. Vielmehr ist die Biotopkartierung die Grundlage dafür,

was seit geraumer Zeit als „Nachhaltiger Umgang mit den natürlichen Ressourcen“ bezeichnet wird. Erst die genaue Kenntnis über den Zustand, die Substanz und die Lage der betreffenden Einzelflächen versetzt uns in die Lage, diese auch zu erhalten sowie nachhaltig und schonend zu nutzen. Vom Eigennutzen einiger weniger kann keinesfalls gesprochen werden, da der Erhalt einer vielgestaltigen Umwelt allen in ihr beheimateten Lebewesen – also auch uns Menschen – zum Vorteil gereicht.

HANGWALD PUCKINGER LEITEN
Im Zuge der Biotopkartierung wurden Teile der Hangwälder der sogenannten Puckinger Leitens als naturschutzfachlich besonders wertvoll erkannt. Als Folge davon konnte ein Teil dieser Wälder 1995 zum Naturschutzgebiet erklärt werden.

Foto: Strauch

FACHBEITRAG

Anwendungsmöglichkeiten

Bund

zum Beispiel: Umweltdatenkatalog

Land

- Naturschutz (zum Beispiel: Biotopschutz- und Pflegeprogramme, Schutzgebietsausweisungen)
- Raumordnung (zum Beispiel: überörtliche Raumordnungsprogramme)
- Wasserbau (zum Beispiel: Gewässerrückbau)
- Forstwirtschaft (zum Beispiel: Naturwaldreservate, waldbauliche Förderungen)
- Landwirtschaft (zum Beispiel: Zusammenlegungsverfahren)

Bezirk

zum Beispiel: Erstellung von Gutachten im Rahmen der Naturschutzverfahren

Gemeinde

zum Beispiel: örtliche Entwicklungskonzepte, Flächenwidmungspläne, Grünraumplanung

Universitäten und Forschungsinstitute

Grundlageninformationen, Forschungsaufträge

Private Institutionen und Personen

- Planungsbüros (zum Beispiel: Straßenbauprojekte, Landschaftsbau)
- Naturschutzorganisationen (zum Beispiel: Pflege- und Schutzprojekte)

SIEHE AUCH
Landschaftserhebung,
Seite 15

Michael Strauch, Naturschutzabteilung

NATURSCHUTZ- RELEVANTE EU-FÖRDERUNGEN

AKTUELLES

In der EU werden wirtschaftliche Aktivitäten in strukturschwachen Gebieten gefördert.

In diesem Sinne kommen folgende Strukturfonds in Oberösterreich zur Anwendung:

- Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefond für die Landwirtschaft (EAGFL), der die Anpassung der landwirtschaftlichen Strukturen und die ländlichen Entwicklungsmaßnahmen unterstützt (Agrarbereich).
- Europäischer Fond für Regionalentwicklung (EFRE), dessen Interventionen auf benachteiligte Regionen mit den Programmschwerpunkten auf Gewerbe- und Industrieentwicklung, auf die touristische Infrastruktur und auf Umweltmaßnahmen begrenzt sind.
- Europäischer Sozialfond (ESF) mit dem Schwerpunkt Berufsausbildung und Einstellungshilfen.

Strukturförderung

Förderungsmittel kommen in benachteiligten Regionen zum Einsatz, welche geographisch exakt abgegrenzt worden sind. Dies trifft beispielsweise für 5b-Gebiete zu, welche durch einen niedrigen wirtschaftlichen Entwicklungsstand, einen hohen Anteil von in der Landwirtschaft beschäftigten Personen, ein niedriges Agrareinkommen, eine geringe

Bevölkerungsdichte sowie eine starke Tendenz zur Abwanderung gekennzeichnet sind. Etwa 66 Prozent der oberösterreichischen Gemeinden sind als 5b-Gebiete ausgezeichnet.

Der Naturschutzabteilung stehen jährlich 9 Millionen Schilling für den Zeitraum von 1995 bis 1999 zur Verwendung in 5b-Gebieten zur Verfügung. Der Programmschwerpunkt hierbei richtet sich an eine Neuausrichtung in der Landwirtschaft sowie an die Entwicklung des ländlichen Raumes.

Gefördert werden Investitionen sowie Sach- und Personalaufwendungen im Umfang von etwa 50 Prozent der Kosten. Als Förderungsempfänger kommen natürliche und juristische Personen, welche einen land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb eigenständig bewirtschaften, in Frage. EU-Förderungsmittel stehen für die Bildung und Verwaltung von Zusammenschlüssen und den Ankauf von Spezialmaschinen zur Pflege und Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft zur Verfügung. Auch die Ausarbeitung und Umsetzung von Projekten, die der Gestaltung von Biotopverbundsystemen und der Anlage sowie Renaturierung von Biotopen und Pufferflächen um Schutzgebiete dienen, wird gefördert.

Eine Beteiligung Oberösterreichs bei Gemeinschaftsinitiativen erfolgt im Zuge zweier INTERREG II-Programme, welche grenzübergreifend für die Grenzen Österreich-Deutschland sowie Österreich-Tschechien ausgearbeitet worden sind.

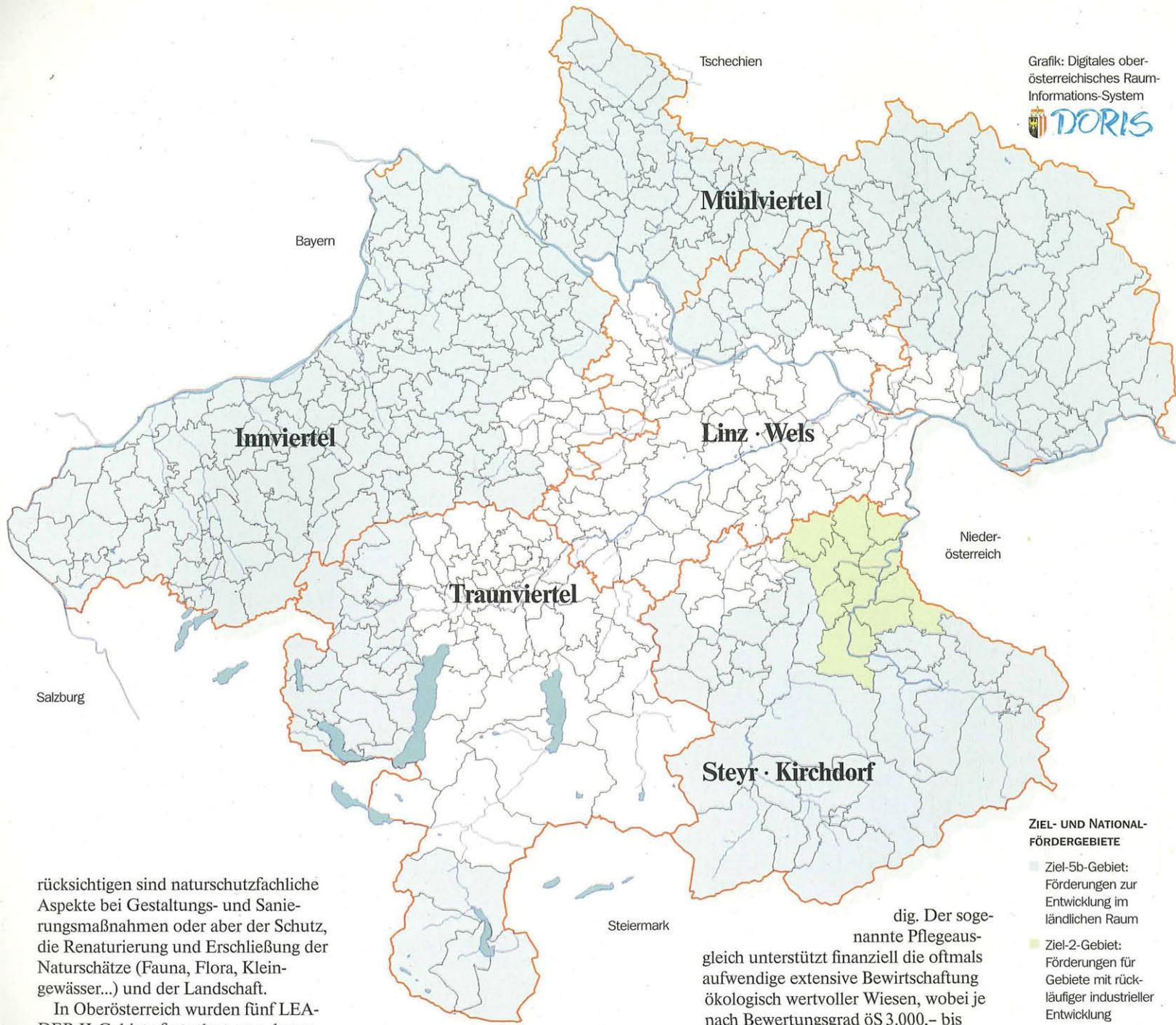
Im Rahmen des erstgenannten Programmes werden Maßnahmen zum Umwelt- und Naturschutz mit den Prioritäten Umwelt, Verkehr und Infrastruktur gefördert. Ziel hierbei ist der Erhalt

natürlicher Lebensräume sowie die Sicherung der ökologischen und landwirtschaftlichen Vielfalt. Besondere Bedeutung wird dabei der Verzahnung großräumiger Naturparke beigemessen, jedoch soll auch eine systematische Erfassung gefährdeter und somit schützenswerter Lebensräume erfolgen. In Folge sollen durch eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit ein effizienter Informations- und Datenaustausch verwirklicht und Besucherleitsysteme konzipiert werden.

Im zweiten Fall, den grenzüberschreitenden Projekten zwischen Österreich-Tschechien, sollen gezielte wirtschaftliche Impulse gegeben und die Attraktivität des ländlichen Raumes gesteigert werden. Hierbei sind die naturschutzrelevanten Förderungsprioritäten in den Bereichen Wirtschaft, Tourismus und soziokulturelle Zusammenarbeit sowie in der Land- und Forstwirtschaft zu sehen. Die Entwicklung grenzüberschreitender Tourismusprojekte soll der wirtschaftlichen Belebung der betreffenden Region dienen. Im Zuge dessen können Maßnahmen, die das allgemeine Verständnis für Ökologie und ökologische Zusammenhänge wecken oder vertiefen, gefördert werden. Priorität haben solche Maßnahmen, die sanfte Formen des Tourismus mit Schwerpunkten von Natur und Kultur in Einklang bringen. Auch im Bereich der Land- und Forstwirtschaft werden grenzüberschreitende Kooperationen angestrebt und gefördert, aber auch Natur- und Kulturlandschaftspflege mit Fördermitteln bedacht. Hierbei sind naturschutzrelevante Maßnahmen beispielsweise die Erarbeitung grenzüberschreitender Kulturlandschaftsprogramme oder die Ausrichtung und der Ausbau grenzüberschreitender Natur- oder Nationalparke.

LEADER II

Dieses Programm, an dem sich auch Oberösterreich beteiligt, unterstützt Innovationsmaßnahmen zur Erschließung der regionseigenen Potentiale. Die Erschließung neuer Einkommensquellen durch neue Produkte und Dienstleistungen für die Bevölkerung, welche die Lebens- und Umweltqualität verbessern und die Vielfalt der Kulturlandschaft sichern, soll eine eigenständige kleinregionale Entwicklung fördern. Zu be-



rücksichtigen sind naturschutzfachliche Aspekte bei Gestaltungs- und Sanierungsmaßnahmen oder aber der Schutz, die Renaturierung und Erschließung der Naturschätze (Fauna, Flora, Kleingewässer...) und der Landschaft.

In Oberösterreich wurden fünf LEADER II-Gebiete festgelegt, von denen sich vier in 5b-Gebieten befinden. Es handelt sich dabei um die Regionen Mühlviertler Almen und Mühlviertler Sterngebiet, die Nationalpark Naturregion Eisenwurzen, den Kulturraum Mondseeland sowie das Salzkammergut. Die Finanzierung der eingereichten Projekte erfolgt im Verhältnis 50 Prozent Eigenmittel, 50 Prozent öffentliche Mittel, wovon diese wiederum zur Hälfte von der Europäischen Gemeinschaft eingebracht werden.

ÖPUL

Darunter versteht man das österreichische Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft. Die Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich ist für die Förderung der Pflege ökologisch wertvoller Flächen sowie für Projekte zur Entwicklung von Landschaftselementen und Biotopentwicklungsflächen zustän-

dig. Der sogenannte Pflegeausgleich unterstützt finanziell die oftmals aufwendige extensive Bewirtschaftung ökologisch wertvoller Wiesen, wobei je nach Bewertungsgrad öS 3.000,- bis öS 7.500,- je Hektar bewilligt werden können.

In der folgenden Ausgabe dieser Zeitung wird das Förderprogramm LIFE ausführlich behandelt werden.

Ausführliche Informationen erhalten Sie im Amt der oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung, Dipl.-Ing. Kunisch, Telefon 0 73 2 / 77 20-1879

Johannes Kunisch,
Naturschutzabteilung

ZIEL- UND NATIONALFÖRDERGEBIETE

-  Ziel-5b-Gebiet: Förderungen zur Entwicklung im ländlichen Raum
-  Ziel-2-Gebiet: Förderungen für Gebiete mit rückläufiger industrieller Entwicklung
-  Grenze NUTS-II-Region

LAMBACH

Landesrätin Prammer fordert Nachdenkpause beim Bau des Kraftwerks

Bereits seit Wochen ist die Diskussion um den Bau des umstrittenen Traunkraftwerks Lambach das zentrale Thema der oberösterreichischen Landespolitik. Ich lehne den Bau des Kraftwerks aus folgenden Gründen ab:

Das Gebiet im Bereich des Kraftwerks Lambach ist ein absolut hochwertiges Ökosystem, das einen Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten bietet. Die freie Fließstrecke der Traun beträgt in diesem Bereich 12,5 Kilometer. Durch die Errichtung des Kraftwerks Staustufe Lambach würde die freie Fließstrecke massiv verkürzt und dadurch folgende negative Veränderungen in der Natur verursacht: Erhöhte Bedrohung für Wälder, Pflanzen, Amphibien, Vögel und Fische; Beeinträchtigung und teilweise Zerstörung des artenreichen Ökosystems; Veränderung des Landschaftsbildes durch die Monotonisierung der Uferbereiche, durch die Stauhaltung und die Errichtung von Dämmen.

Außerdem wurde der EU vom Land Oberösterreich ein „Natura 2000“-Gebiet im Bereich des Unteren Trauntales nominiert, welches durch den Kraftwerksbau beeinträchtigt werden könnte. Es befindet sich im Bereich Edt bei Lambach drei Kilometer unterhalb des Kraftwerks. Erlen-Eschen-Wälder, Hartholzauen und Trespen-Schwengel-Halbtrockenrasen machen dieses Gebiet auch für die EU äußerst schützenswert. Durch den Bau des Kraftwerks ist dieses Gebiet bedroht.

Die bestehenden Strom-Überkapazitäten in Österreich sind die Folge einer bis zuletzt überzogenen Investitionstätigkeit der Elektrizitätsversorgungsunternehmen. Seit Anfang der 90er Jahre stagniert der Stromverbrauch in Österreich. Bei der OKA ist der Stromabsatz seit 1991 kontinuierlich bis 1994 um vier Prozent zurückgegangen. Da die Stromver-

sorgung in den nächsten Jahren ohnehin gesichert ist und Österreich sogar im Sommer Strom zu Billigpreisen exportieren muß, ist eine Nachdenkpause über das Kraftwerk Lambach die sinnvollste Lösung.

Beim Projekt Lambach steht die Zerstörung der Landschaft in keiner Relation zum wirtschaftlichen Nutzen des Kraftwerks. Die Ausbauleistung beträgt rund 14 Megawatt im Sommer und nur zwei Megawatt im Winter. Lambach produziert also dann den meisten Strom, wenn er von Österreich ohnehin zu Billigpreisen exportiert wird. Im Winter, wenn wir den Strom dringend brauchen, hat es nur eine Leistung von zwei Megawatt. Dieser Energiedefizit muß allenfalls wieder durch beispielsweise kalorische Kraftwerke ergänzt werden. Es wäre daher viel besser, die 600 Millionen Schilling Gesamtbaukosten für die technische Nachrüstung zu verwenden, wodurch ein Vielfaches der Kapazität erreicht werden könnte.

Beim Bau des Kraftwerks Lambach spielt das Arbeitsplatzargument eine wichtige Rolle. 100 Arbeiter werden auf der Baustelle beschäftigt, lautet das Argument der Befürworter des Kraftwerksbaus. Für mich ist aber der Bau des Kraftwerks Lambach nicht maßgebend, um eine hohe Beschäftigung in Oberösterreich sicherzustellen. Eine von mir Ende Jänner 1996 gestartete oberösterreichische Wohnbauoffensive bringt viermal mehr Arbeitsplätze als Lambach. Insgesamt werden 463 Wohnungen gebaut, wobei 500 Millionen Schilling bauwirksam eingesetzt werden und 400 Arbeitsplätze im Bau- und Baunebengewerbe gesichert sind.

Obwohl die Wasserkraft sicherlich eine der saubersten Energieformen ist, ist das Projekt Lambach aus den eben erwähnten Gründen eindeutig abzulehnen. Da Oberösterreichs größere Flüsse ohnehin bereits zu 92 Prozent mit Kraftwerken verbaut sind, wird die OKA in naher Zukunft zwangsläufig auf andere Formen der Energiegewinnung zurückgreifen müssen. Es stellt sich daher für mich die Frage, warum sie nicht bereits jetzt beginnt, erneuerbare Energieträger verstärkt zu forcieren.

*Mag. Barbara Prammer,
Naturschutz-Landesrätin*

Ökologisch verträgliche Wirtschaftsweisen in der Industrie, Land- und Forstwirtschaft zeigen alternative Wege zu herkömmlichen Methoden auf. Der ÖKO-Punkt hat diesen Themenbereich zum Inhalt und wird exemplarisch Initiativen von Betrieben und Einzelpersonen vorstellen.

ÖKO-PUNKT

Obstbau in der Gemeinde Waldneukirchen - der andere Weg

Ökologisch vertretbare Wirtschaftsweisen in der Landwirtschaft zeigen trotz zahlreicher Intensivkulturen mit umfangreichem Chemieeinsatz eine zukunftsorientierte Produktionslinie auf, welcher sich zunehmend mehr Landwirte anschließen. Anton Frantal aus der Gemeinde Waldneukirchen ist einer jener „Pioniere“, welche sich von anfänglichen Problemen und Rückschlägen nicht haben abschrecken lassen. Er betreibt Obstbau nach biologischen Gesichtspunkten und ist laufend bestrebt, neue Erkenntnisse in den Anbau einzubringen. Erste Versuche zur Umstellung der ehemals „konventionell“ bewirtschafteten Obstbaumkultur erfolgten bereits 1989/90. Bald stellte sich jedoch heraus, daß der Verzicht auf gewisse Spritzmittel sich zwar in Form eines verminderten Ertrages auswirkten, die Anstrengungen zur Produktion weitgehend unbelasteter Früchte von den Kunden aber nicht honoriert wurden. Doch gerade diese negativen Erfahrungen veranlaßten Herrn Frantal zum Besuch zahlreicher Fortbildungskurse, welche ihm die neuesten Erkenntnisse des ökologischen Land- und Obstbaues näherbrachten. Dies führte zu einer Wirtschafts-

Erste Apfelernte nach der Umstellung des Betriebes

Foto: Frantal

Bitte
ausreichend
frankieren!

JA, ICH MÖCHTE ETWAS TUN!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche in den Österreichischen Naturschutzbund, Landesgruppe Oberösterreich, aufgenommen zu werden.

- MITGLIEDSBEITRAG EHEPAAR FÖRDERER SCHÜLER, STUDENT
- öS 280,-/Jahr öS 350,-/Jahr öS 500,-/Jahr öS 100,-/Jahr

Gewünschtes bitte ankreuzen!

Ich erkläre mein Einverständnis, daß der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. Falls gewünscht, bitte ankreuzen!

Name

Geburtsdatum*) Beruf

Adresse

Bankverbindung Kontonummer

Unterschrift

*) falls ein Mitgliedsausweis gewünscht wird!



Österreichischer Naturschutzbund Landesgruppe Oberösterreich

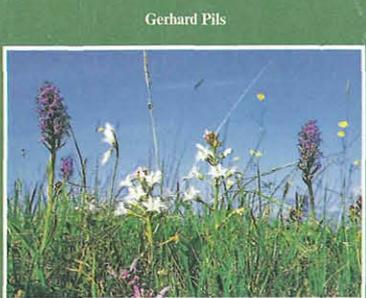
Ursulinenhof, Landstraße 31
A-4020 Linz

BUCHER

Die Wiesen Ober- österreichs

Eine Naturgeschichte des oberösterreichischen Grünlandes unter besonderer Berücksichtigung von Naturschutzaspekten
 Gerhard Pils; Herausgeber: Forschungsinstitut für Umweltinformatik. Schriftleitung: Naturschutzabteilung des Landes OÖ.; Mit 186 farbigen Abbildungen, 47 Verbreitungskarten und Statistiken, sowie 151 pflanzensoziologischen Musteraufnahmen im Anhang; Linz 1994

Dieses umfangreiche Werk erläutert in einfachen Worten die Wiesentypen un-



Die Wiesen
Oberösterreichs

ser Bundeslandes unter Bezugnahme auf Entstehungsgeschichte, humanökologische Bedeutungen, ökologische Aspekte und Pflanzensoziologie. Empfehlenswert für Interessenten, welche bereits über einführende botanische und ökologische Vorkenntnisse verfügen.

Bezugsquelle Amt der oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung, 4020 Linz, Promenade 33; Preis öS 350,-

Auf Gedeih und Verderb

Naturschutzfilm

In anschaulichen Bildern wird versucht, Konfliktsituationen zwischen Naturnutzern wie Tourismus, Fischerei, Land- und Schotterwirtschaft einerseits und dem Naturschutz andererseits aufzuzeigen. Probleme werden erläutert, Annäherungsmöglichkeiten gesucht.

Verleihquelle Amt der oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung, 4020 Linz, Promenade 33, Telefon 0 73 2 / 77 20 / 1881

Das oberösterreichische Naturschutzrecht

Dr. Werner Schiffner, Bezirkshauptmannschaft Rohrbach, unter Mitarbeit von Dr. Anita Matzinger, Amt der oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung

Rechtsgrundlagen und Anmerkungen zum Oberösterreichischen Natur- und

Landschaftsschutzgesetz 1995 sowie für den Naturschutz maßgebliche Rechtsgrundlagen. Inklusive Schutzgebietsverordnungen.

Bezugsquelle Amt der oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung, 4020 Linz, Promenade 33; Preis öS 90,-



EMPAFANGEN

Martin Schwarz
Langzwettl 19
4180 Zwettl

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [01](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Informativ 1 1-16](#)